

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

Aus dem Inhalt:

Die Angeklagten
im Rutha-Prozeß

SdP-Kassier als Einbrecher
verhaftet

Zientek-Ortsgruppen
in Böhmen

Fürchterlicher Gattenmord
aufgeklärt

17. Jahrgang

Sonntag, 28. November 1937

Nr. 280

Anschluß der Sowjetgewerkschaften an den IGB

Moskau. (Havas.) Die Vertreter der sowjetrussischen Gewerkschaftsorganisationen und die Delegierten des Präsidiums des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Amsterdam Leon Souhau, Schebenele und Stolz haben am Samstag in Moskau ein Abkommen unterzeichnet, welches die Bedingung eines späteren Anschlusses der sowjetrussischen Gewerkschaftsverbände an den Amsterdamer Internationalen Gewerkschaftsbund festsetzt.

Der genaue Wortlaut des Abkommens wird vorläufig nicht der Öffentlichkeit mitgeteilt werden. Dies wird erst geschehen, bis das Abkommen vom Vollzugsausschuß der Gewerkschaftsinternationale und von dem allgemeinen Kongreß der Arbeiterorganisationen der Sowjetunion genehmigt und bestätigt sein wird.

Lebendiger Antifaschismus in Italien

Das Sondergericht in Mailand hat eben einen Prozeß gegen 23 Bewohner des Dorfes Genzano beendet, die der antifaschistischen Propaganda und der Feindseligkeit gegen Mussolini Intervention in Spanien angeklagt waren. Die Urteile bewegen sich zwischen einem und zehn Jahren Kerker.

Gleichfalls vor dem Sondergericht findet derzeit in geheimer Verhandlung ein Prozeß gegen eine unbekannt Zahl von Männern statt, die der Spionage zugunsten Frankreichs beschuldigt sind.

In Padua und Bologna liefen kürzlich durch die Straßen Gruppen von Heimkehrern aus Aethiopien mit Tricolor-Bändern, auf denen geschrieben stand: „Gebt den afrikanischen Kämpfern ein Almosen!“ Einige von den Demonstranten wurden verhaftet, aber angeichts der Solidaritätskundgebungen von Seiten der Bevölkerung wieder freigelassen.

Scheik Farhan hingerichtet

Kairo. (Reuter.) Scheik Farhan, der vom militärischen Antiterror-Gericht zum Tode verurteilt wurde, wurde Samstag vormittags in Kairo hingerichtet. Damit wurde das erste Todesurteil dieses Gerichtes vollzogen.

Vor dem britischen Konsulat in Damaskus fanden große Protestdemonstrationen gegen die Vollstreckung des Todesurteils gegen Scheik Farhan statt. 50.000 Menschen beteiligten sich an der Kundgebung. Zum Schutze des Konsulats wurde Polizei eingesetzt.

Eden noch immer krank

Genève, der bekanntlich auf der Rückreise aus Brüssel sich erkältete und sich bisher nicht auskurieren konnte, ist abermals an Influenza erkrankt und muß das Bett hüten. Man hofft jedoch, daß er am Montag schon soweit hergestellt sein wird, um an den Besprechungen mit den französischen Staatsmännern teilnehmen zu können.

Krawalle in Linz

Linz. Samstag abends fand in den diesigen Volksgartentälchen eine legitime Feier aus Anlaß des Geburtstages Otto Habsburgs statt. Einige Gruppen jugendlicher Nationalsozialisten suchten die Feier zu stören. Im Verlauf einer Schlägerei wurden einige Personen aus den Reihen der Veranstalter leicht verletzt; einschüchternde Waage drängte dann die Demonstranten aus dem Saal.

Wahlkartell der Deutschen mit Tatarescu

Bukarest. Die Deutsche Volksgemeinschaft in Rumänien, die Organisation der deutschen Minderheit, hat den Abschluß eines Wahlkartells mit der nationalliberalen Partei bekanntgegeben. Sie erklärt von der Regierung eine Reihe von kulturellen Zusicherungen.

17 deutsche Flieger flüchten nach Oesterreich

Um nicht wieder nach Spanien zu müssen

Wie der „Prager Presse“ aus Wien gemeldet wird, ist dort am Samstag abends bekannt geworden, daß sich an der österreichisch-deutschen Grenze bei Scharding einige deutsche Flieger bei der Grenzpolizei gemeldet hatten, mit der Mitteilung, daß sie in Spanien

waren, jetzt auf Urlaub in Deutschland weilten und wieder nach Spanien zurückkehren sollten. Sie wollten das aber nicht tun und stellten sich deshalb den österreichischen Behörden. Sie teilten mit, daß insgesamt 17 deutsche Flieger auf diese Weise geflüchtet sind.

Präsident Dr. Beneš besichtigt den deutschen Sender

Welle 269 - 100 KW - Empfangsmöglichkeit fast in ganz Böhmen

Prag. (Tsch. P. B.) Der Präsident der Republik, Dr. Eduard Beneš, besuchte Samstag den neuen Rundfunksender bei Melnik, der den kulturellen Bedürfnissen der deutschen Bewohner in der Tschechoslowakischen Republik dienen soll.

Der Sender, der mit besonderer Berücksichtigung der geographischen Siedlung der deutschen Bewohner der Tschechoslowakischen Republik in technischer Hinsicht auf das modernste ausgestattet ist, wird für einen guten Empfang sämtliche Gebiete Nord-, Nordost- und Nordwest-Böhmen erfassen und das Abhören fast für ganz Böhmen sichern.

Den Präsidenten begleiteten u. a. Postminister Luchn, der Generaldirektor der Post- und Telegraphen-Direktion Dr. Dunobský und Sektionschef Ing. Strnad. Minister Luchn stellte dem Präsidenten die Herren vor, die die technischen Arbeiten leiteten, begrüßte den Präsidenten in der neuen tschechoslowakischen Sendestation und dankte ihm für den Besuch.

Der Präsident dankte für die Begrüßung und sagte hinzu:

„Gerne bin ich gekommen, denn mich freut die Entwicklung unseres Radio, des Rundfunks und aller technischen Arbeiten, die Ihr Herrschaft. Der Minister, unternimmt. Es hat dies technische und auch ziemlich politische Bedeutung. Ich danke allen für die der Minister Sendestation geleistete Arbeit, die angestrengt bemüht waren, daß die neue Komponente unserer Rundfunkleistung in kurzer Zeit und dabei gut und vollkommen gebaut worden ist.“

Sektionschef Ing. Strnad gab eine detaillierte Erläuterung des neuen Senders, seiner Aufgaben vom technischen Gesichtspunkt, seiner Funktionen und Einrichtungen. Sodann fand eine eingehende Besichtigung der inneren elektrotechnischen Einrichtungen der neuen Sendestation statt. Der Präsident ließ sich durch zahlreiche Fragen eingehend die einzelnen Bestandteile der technischen Einrichtungen und deren Zweck erklären und zeigte auch das gleiche Interesse bei der Besichtigung des Gebäudes und dessen Einrichtung. Bei der Besichtigung trug sich der Präsident als erster Besucher der neuen Sendestation in das Gedächtnis ein.

Der Präsident begab sich hierauf zum Fuß des Antennenmastes und ließ sich auch dort die fachliche Erläuterung durch verschiedene Anfragen ergänzen.

Bei der Besichtigung zeigte der Präsident z. B. dafür Interesse, ob technische Einrichtungen möglich sind, daß gleichzeitig in allen Gebieten unserer Republik, die von Deutschen bewohnt sind, die Rundfunkinteressen unserer Rundfunk gleichzeitig hören können.

Der Präsident erinnerte daran, daß die Lage unseres Staates in Europa nicht nur unvorteilhafte Seiten hat, sondern auch verschiedene Vorteile bringt, z. B. gerade im Rundfunk, wo wir vom Zentrum überall leicht gehört werden können.

Der Melniker Sender wird auf der Welle 269 Meter arbeiten und seine Antennenleistung wird 100 KW betragen.

Er ist von etwas abweichendem Typ als die bisherigen tschechoslowakischen Sender, denn

seine Modulation wird auf der Endstufe vorgenommen und bei der Sendung ist eine hundertprozentige Sicherheit gegen Störungen garantiert. Die Antenne (130 Meter hoch, wiegt 43 Tonnen) ist eine Antifading-Antenne, das heißt, daß ihr Empfang kein Schwimmen (Fading) aufweist oder daß dieses Fading nur ganz unbedeutend ist.

Das Prager Radiojournal, das das Programm des Melniker Senders besorgen wird, ist mit ihm durch ein Modulationskabel verbunden. Sein eigenes Studio wird der Melniker Sender nicht haben.

Die Montage der radioelektronischen Einrichtungen beim Melniker Sender begann heuer im August und wird bis zur ersten Dezemberwoche wahrscheinlich beendet sein. Die Arbeiten beim Bau der Gebäude der Melniker Sendestation dauerten ungefähr sechs Monate und es mußten dabei besonders schwierige Aushebungen auf festem Boden bewältigt werden, die zweieinhalb Monate in Anspruch nahmen. Die Kosten der gesamten Melniker Sendestation werden ungefähr 15 Millionen Kč betragen. Das Material, das zum Bau der Station und deren Inneneinrichtung verwendet wurde, ist ungefähr zu 30 Prozent englischen und ungefähr zu 70 Prozent tschechoslowakischen Ursprungs.

Besondere Fürsorge wurde der technischen Ausstattung des Antennenmastes und insbesondere dessen Antifadingeigenschaft gewidmet, was sehr dazu beiträgt, daß die Melniker Station eben in den deutschen Gebieten unserer Republik, für die sie bestimmt ist, auch untertags sehr gut hörbar sein wird.

Der Melniker Sender, der sich bereits in der allerersten Zeit im Reiter melden wird, trägt den Namen des Präsidenten der Republik Dr. Eduard Beneš.

Nach der Besichtigung dankte der Präsident dem Minister Luchn und allen Faktoren der Post- und Telegraphenverwaltung für alles, was ihm in der Station gezeigt worden ist und fuhr mit Minister Luchn nach Prag zurück.

Durch seinen Besuch bewies der Präsident der Republik nicht nur sein lebhaftes Interesse an diesem neuen Sender, der eine bedeutende Komponente der positiven Lösung der Fragen unserer Minderheitenpolitik ist, sondern auch ein gleich intensives Interesse der Regierung und politischen Kreise. Der Postminister hat im Budgetausschuß des Abgeordnetenhauses eben in den vergangenen Tagen die Öffentlichkeit versichert, daß der Melniker Sender für unsere Mitbürger deutscher Nationalität bestimmt ist. Dieser Mission des Melniker Senders wurde durch den Besuch des Präsidenten der Republik Nachdruck verliehen.

Ein Flug nach Moskau

Schanghai. (Havas.) Der Präsident des Völkerverbundes Kato Sunfo, der Sohn Sunjassens, ist mit dem Flugzeug von Hankau nach Moskau abgeflogen. Sunfo ist als Anhänger der chinesisch-sowjetrussischen Annäherung bekannt.

Die Frau im Dritten Reich

(J. J.) Wie veröffentlicht nachstehend einen dem Internationalen Frauenkomitee der S.A. vorgelegten Bericht über die Lage der Frau im faschistischen Deutschland.

In der ersten Zeit nach der Machtergreifung gaben die Nationalsozialisten die Parole aus: „Frauen, zurück ins Haus!“ Aber je mehr die Aufrüstung wuchs, umso weniger war von diesem Schlagwort die Rede und um so mehr wurden auch die Frauen unter Kriegsgefahr gestellt. Je mehr Arbeiter ihre Plätze in den Fabriken verlassen mußten, um den Wehrdienst oder den Arbeitsdienst abzuleisten, je mehr von ihnen zum Straßen- und Befestigungsbau verschickt wurden, um so mehr rückten die Frauen an die freigebliebenen Plätze.

Exakte Angaben über die Entwicklung der Frauenarbeit in den einzelnen Bezirken sind kaum zu erlangen, weil die Statistik im Dritten Reich keine Klarheit gibt, sondern dazu dient, die wahren Zustände zu verschleiern. Aber eines ist klar: die Arbeiterinnen können und dürfen nicht „zurück ins Haus“, vielmehr hat die Zahl der Industriearbeiterinnen seit 1933 um etwa 300.000 zugenommen. Vor allem stieg sie nach der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Das Institut für Konjunkturforschung schätzt, daß die Zahl der weiblichen Arbeiter im Jahre 1937 um weitere 200.000, im Jahre 1938 um 300.000 steigen werde. Diese Entwicklung wird vom Regime gefördert, weil sie ein wichtiges Glied der wirtschaftlichen Mobilisierung darstellt.

Das Problem, wie im Kriegsfall die Arbeitskraft der an die Front rückenden Männer ersetzt werden kann, ist das wichtigste und schwierigste wehrwirtschaftliche Problem überhaupt. Es kann nicht gelöst werden, ohne daß im kommenden Krieg die Frauen noch stärker an die Arbeitsplätze der Männer gestellt werden, als es schon im letzten Krieg in Deutschland der Fall war. Daraus werden die deutschen Frauen schon jetzt vorbereitet. Die „Deutschland-Berichte“ der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands haben wiederholt Meldungen darüber gebracht, daß Frauen in der letzten Zeit Wehrdienstübungen für den Fall der Mobilisierung erhalten haben.

Dem Plan, die Frauen im Ernstfall in umfassender Weise in den Dienst der Landesverteidigung zu stellen, dient auch die Erziehung der Frauen in Deutschland. Das beginnt bei den zehnjährigen Mädchen mit der zwanzeiwöchigen Einweisung in die „Jugendwehr“ in der Hitlerjugend, das geht fort mit der Einweisung in den Frauenarbeitsdienst und in den Landdienst. Etwa 10.000 „Arbeitsmatrnen“ sind angeblich ohne Entlohnung in Haus- und Landarbeit beschäftigt und betätigen sich dort unentgeltlich als Landarbeiter. Bis zum April 1938 soll ihre Zahl auf 25.000 wachsen. Nicht mitgezählt sind die sogenannten „Hausdiener“, 14 bis 15jährige Mädchen, die ebenfalls ohne Bezahlung — man nennt das „Schlicht um Schlicht“ — unter dem Regiment fremder Hausfrauen arbeiten müssen. Wenn sie sich weigern, droht ihnen das Arbeitsamt mit Ausschluß aus der Stellenvermittlung.

Aber auch die erwachsenen Frauen werden auf ihre Aufgaben in der Landesverteidigung vorbereitet: im Luftschutz, in der NS-Frauenenschaft, in der NS-Volkspflege, in der Arbeitsfront. Es ist heute kaum möglich, sich dieser Arbeit „für das Volksganze“, d. h. für den nationalsozialistischen Staat und seine Kriegsvorbereitungen zu entziehen, man mag dem System noch so feindselig gegenüberstehen.

So unterscheidet sich das Schicksal der deutschen arbeitenden Frauen vom Schicksal der Männer nur insofern, als ihre Löhne noch niedriger und ihre sozialpolitische Lage noch ungünstiger ist. Sogar aus den letzten Berichten der deutschen Gewerbeaufsichtsbeamten geht hervor, daß „trotz ärztlichen Bedenkens“ zahlreiche Frauen in voller Nachtarbeit beschäftigt sind, daß ihre Arbeitszeit vielfach den Reichstagsbeschlüssen übersteigt, daß die Schwerarbeit der Frauen zugenommen hat, daß zahlreiche schwangere Arbeiterinnen — obwohl es auf dem Papier noch immer die sechs-Wochen-Bestimmung der Republik gibt — fast bis zum Tage der Entbindung am Arbeitsplatz bleiben. Die Fürsorge für hilfbedürftige und kranke Frauen ist wesentlich verschlechtert worden. Zwar wird mit den aus der Republik übernom-

menen Einrichtungen — Müttererholungsheimen, Genesungsstätten usw. — lärmende Propaganda gemacht, aber beim näheren Zusehen stellt es sich heraus, daß viele Gebäude, die früher für förmlichen Zwed dienen, in SA- und NS-Kasernen verwandelt worden sind und daß die verbleibenden fast nur jenen Frauen offen stehen, deren „Gebärliditigkeit“ außer Frage steht, von denen der Staat also noch Soldaten erwarten kann.

Zusammenfassend läßt sich sagen: die Arbeit der Frauen ist schwerer geworden — sie erleben schon heute vielfach den Mann, in der Fabrik wie auf dem Acker. Die Löhne sind gesunken, zumal besonders viele Frauen in jenen Betrieben arbeiten, die durch ständige Rohstoff-Sknappheit zur Verhängung von Kurzarbeit gezwungen sind (Textil-, Leder-, Lebensmittelabriken usw.). Preissteigerung und Lebensmittelmangel machen der berufstätigen Frau und der Hausfrau das Leben schwer. Oft werden Familienmitglieder zwangsweise an entlegene Arbeitsplätze oder gar in andere Landesteile verabschiedet und verdienen dort so wenig, daß sie ihre Familien nur unzureichend unterstützen können. Die Hitlerregierung hat ihre Versprechen, sie werde die deutschen Frauen „zu den glücklichsten der Erde machen“, nicht gehalten.

Auch die Lage der bürgerlichen Frauen hat sich wesentlich verschlechtert. In den gehobenen Berufen, vor allem in den akademischen, wurde die Parole „jurid ins Haus“ tatsächlich befolgt. Hier zeigt es sich, daß die Verdrängung der Frau von gewissen Arbeitsplätzen mit grundsätzlichen Erwägungen nichts zu tun hat, sondern daß sie nur unter dem Gesichtspunkt der Konkurrenz mit den Männern erfolgt. Die Zahl der weiblichen Lehkräfte an den Mädchenschulen nimmt ständig ab; gegenwärtig ist über die Studienassessorinnen eine sogenannte Sperre verhängt, sie haben nicht einmal auf eine vorübergehende Anstellung Aussicht. Kein Wunder, daß sich (laut Statistischem Jahrbuch 1936) im Wintersemester 1935-36 unter 5133 Kandidaten für den Erzieherberuf nur 703 weibliche Bewerberinnen befanden. Die akademische Laufbahn ist der Frau in jeder Weise erschwert worden. **B u r i e n e n** werden, selbst wenn sie die höchsten Examina gut bestanden haben, nur noch in niederen Verwaltungsdiensten beschäftigt; den **M e d i z i n e r i n n e n** stellen sich bei der Suche nach einer Assistenzstelle in Krankenhäusern oder Kliniken große Schwierigkeiten entgegen, die zum größten Teil auf den Widerstand der männlichen Kollegenschaft zurückzuführen sind. Das Studium in den verbleibenden Fächern verpricht wenig materiellen Erfolg, weil an gehobene Stellungen kaum zu denken ist. Das Frauenstudium in Deutschland ist ein Luxusstudium für höhere Töchter geworden.

Ebenso jämlich sind die Aussichten auf einen — sei es auch nur kleinen — Beamtenposten. Die Versorgungsämter aus dem Heer verdrängen die weiblichen Bewerber fast ganz. Während die Reichsverfassung von 1919 alle Ausnahmebestimmungen für die weibliche Beamtenschaft beseitigt hatte, enthält das „Neue deutsche Beamtengesetz“ vom 26. Jänner 1937 wieder eine Fülle von Zurücksetzungen.

Möglich, daß die bürgerliche Frau, wenn sich der heute schon fühlbare Akademikermangel in bestimmten Berufen noch steigert, auch wieder in höherem Maße zur Arbeit zugelassen wird. Wieder jedenfalls wurde im Dritten Reich nur ein neuer Beweis dafür erbracht, daß im Bürgertum der Konkurrenzneid zwischen Mann und Frau eine weit größere Rolle spielt als in der Arbeiterchaft und daß frauenfeindliche Bewegungen

— wie der Nationalsozialismus — diesen Konkurrenzneid in die Praxis umsetzen. Die deutsche Arbeiterfrau aber bekommt mehr denn je zu fühlen, daß ihr Schicksal mit dem Schicksal des ganzen Proletariats eins ist, daß es wohl Sonder-

bezirke des menschlichen Daseins gibt, die der Frau vorbehalten sind, daß es aber eine Sonderfreiheit, ein Sonderglück der Frau nie geben wird, wenn nicht das gesamte Proletariat im Vorwärtsschreiten ist.

Frankreich bleibt seinen Freunden treu!

Die Direktiven für Chautemps und Delbos

Paris. Der französische Ministerpräsident Chautemps und Außenminister Delbos haben beschlossen, ihre Reise nach London zu beschleunigen. Sie reisen bereits Sonntag nachmittags ab, so daß sie in London noch vor Mitternacht eintreffen. Die Beratungen werden bereits Montag vormittags beginnen und Dienstag nachmittags beendet werden, damit die französischen Minister noch gegen Abend die Rückreise antreten können.

An amtlichen französischen Stellen wird betont, der französische Standpunkt — absolute Treue zu allen vorangegangenen Bündnissen und anderen Verpflichtungen Frankreichs — bleibe unerschütterlich ohne Veränderung. Es komme daher keine wie immer geartete Veränderung dieser Politik und der übrigen bekannten politischen Grundzüge Frankreichs in Frage, insbesondere nicht die der Treue zum System der Regionalverträge und der Abmachungen über die gegenseitige Hilfeleistung, die allen offen stehen und im Rahmen des Völkerbundes abgeschlossen wurden. Auch die Ablehnung zweifeltiger Nichtangriffspakte, die Ablehnung der Politik ideologischer, gegeneinander stehender Blöcke usw. bleibt aufrecht.

Kolonialfragen im Vordergrund?

London. (Eigengericht.) Zu der Diskussion, die die bevorstehenden französisch-englischen Verhandlungen zum Gegenstand hat, sind am Samstag weitere bemerkenswerte Beiträge zu verzeichnen. Der „Manchester Guardian“ besteht darauf, daß die von ihm gemachten Mitteilungen über die deutschen Forderungen den Tatsachen vollauf entsprechen. Wenn erklärt werde, daß kein Dokument, das die deutschen Forderungen enthält, vorliege, so müsse das Blatt kategorisch erklären, daß die von ihm aufgestellten Punkte weder durch Telepathie noch durch Hellseher entstanden seien.

„Evening Standard“ will wissen, daß die französischen Minister die Absicht haben, die Kolonialfrage in den Mittelpunkt der Verhandlungen zu rücken und sich bereit erklären wollen, einen Beitrag zu einem gemeinsamen Angebot zu machen. Worin ein solches Angebot bestehen würde, ist noch nicht zu sehen. Eine Rückgabe der früheren deutschen Kolonien kommt nach Ansicht der überwältigenden Mehrheit der britischen parlamentarischen Kreise nur für den Fall einer europäischen Gesamtregelung in Frage, die auch deutsche Garantien für Mitteleuropa in sich schließen müßte. Die größere Wahrscheinlichkeit spricht einstweilen dafür, daß es sich um wirtschaftliche Zugeständnisse handeln könnte, die sich etwa auf der Linie der jüngsten französischen Ideen bewegen würden, also deutscher Clearingvertrag mit Kolonien, Politik der offenen Tür usw.

Etwas weitergehend sind gewisse Vorschläge, die eine Neuerteilung der Kolonialmandate durch den Völkerbund in Erwägung ziehen. In diesen Fällen aber erhebt sich sofort die Frage nach deutschen Gegenleistungen.

Tschechoslowakei vor Ueberraschungen sicher

Jedenfalls wird immer deutlicher sichtbar, daß Frankreich keinesfalls bereit ist, Zugeständnisse in bezug auf die Tschechoslowakei zu

machen, wobei die französische Regierung auf ihre vertraglichen Bindungen an Prag hinweisen kann. Da die Anhänger der kollektiven Sicherheit auch in England über sehr starke Positionen verfügen, sind Erfolgchancen der deutschen diplomatischen Offensive auf diesem Gebiet kaum mehr ernst zu nehmen.

Was Oesterreich betrifft, ist man sowohl in Paris wie in London eher geneigt, Italien die Auseinandersetzung mit seinem Bundesgenossen zu überlassen.

Weitere Punkte der Aussprache

Die Halifax-Mission wird überdies nur eines der Themen sein, mit denen sich die bevorstehende englisch-französische Ministerkonferenz zu befassen haben wird. Die Lage im Fernen Osten beunruhigt das Foreign Office und noch mehr die City in sehr hohem Maße. Ebenso wird die Mittelmeerfrage ausführlich erörtert werden, wobei die italienischen Festungsbauten im Dodekanes in Betracht kommen, und schließlich die durch die amerikanische-englischen Verhandlungen aufgeworfenen wirtschaftlichen Fragen.

Paris. (Havas.) Der Generalsekretär im Außenministerium Alexis Leger fand sich Samstag vormittags beim italienischen Chargé d'affaires Brunas ein und protestierte gegen die scharfe Kampagne, die die italienische Presse wegen der angeblichen italienfeindlichen Rede des französischen Marineministers Campinchi in Toulon eröffnet hat. Der Generalsekretär sprach seine Verwunderung darüber aus, daß die Regierungskontrolle unterstehende Presse eine Polemik über eine Angelegenheit zu eröffnen vermag, die

sich nicht ereignet hat, und daß sie diese Polemik trotz dem kategorischen Dementi des französischen Ministers fortsetzen kann. Er unterließ auch nicht hervorzuheben, daß die heftige Kampagne der italienischen Presse dem guten Verhältnis zwischen beiden Staaten nur Schaden könne. Alexis Leger forderte auch, daß dieser Kampagne Einhalt geboten werde.

Der italienische Chargé d'affaires beschränkte sich auf die Antwort, daß er seine Regierung von diesem Schritt unterrichtet werde.

Der Präsident der Republik und Gemahlin besuchten Samstag nachmittags die Ausstellung des Lebenswerkes des Professors Hans Schönlank. Der Präsident verweilte über eine Stunde in der Ausstellung.

Der Präsident der Republik und Gemahlin besuchten Samstag nachmittags die Ausstellung des Lebenswerkes des Professors Hans Schönlank. Der Präsident verweilte über eine Stunde in der Ausstellung.

Schachts Sturz

Berlin. Gleichzeitig mit der Enthebung Dr. Schachts und der Vertrauens Dr. Funk's mit seiner Nachfolge wurden der Ministerialdirektor Karl Hauke zum Staatssekretär im Propagan-



daministerium ernannt. Gleichzeitig wurde der Presschef der nationalsozialistischen Partei Otto Dietrich zum Staatssekretär und zum Presschef der Reichsregierung ernannt. Der Chef der Reichslanzlei Dr. Lammer wurde zum Reichsminister ernannt.

Paris. In französischen politischen Stellen und in der Presse erblüht man in der Demission Dr. Schachts einen unbestreitbaren Sieg General Görings. Hitler belieh Dr. Schacht, wie das „Journal des Debats“ erklärt, lediglich aus international-politischen Gründen im Ministeramt. Nunmehr sei jedoch klar, schreibt das Blatt, daß der Rücktritt Schachts den Sturz des Generals Göring bedeutet, der ohne jedes Gegengewicht oder Hemmnis zum absoluten Wirtschaftsdiktator des Dritten Reiches werde. Der Nachfolger Schachts, Funk, beuge sich vor dem Willen Görings. Auch der „Temps“ meint, daß Scheiden Schachts aus dem Reichswirtschaftsministerium bedeute, daß die Nachfolger des Dritten Reiches entschlossen sind, den bedauerndwertesten Versuch der Autarkisierung der deutschen Wirtschaft bis zum Ende durchzuführen.

Der Präsident der Republik und Gemahlin besuchten Samstag nachmittags die Ausstellung des Lebenswerkes des Professors Hans Schönlank. Der Präsident verweilte über eine Stunde in der Ausstellung.

Französischer Protest gegen die neueste Hetzkampagne der italienischen Presse

Paris. (Havas.) Der Generalsekretär im Außenministerium Alexis Leger fand sich Samstag vormittags beim italienischen Chargé d'affaires Brunas ein und protestierte gegen die scharfe Kampagne, die die italienische Presse wegen der angeblichen italienfeindlichen Rede des französischen Marineministers Campinchi in Toulon eröffnet hat. Der Generalsekretär sprach seine Verwunderung darüber aus, daß die Regierungskontrolle unterstehende Presse eine Polemik über eine Angelegenheit zu eröffnen vermag, die sich nicht ereignet hat, und daß sie diese Polemik trotz dem kategorischen Dementi des französischen Ministers fortsetzen kann. Er unterließ auch nicht hervorzuheben, daß die heftige Kampagne der italienischen Presse dem guten Verhältnis zwischen beiden Staaten nur Schaden könne. Alexis Leger forderte auch, daß dieser Kampagne Einhalt geboten werde.

DER KLEINE VON EUGÈNE DABIT

Berechtigte Übertragungen aus dem Französischen von Bejot

Jacques könnte ich mich in slavischer Demut unterwerfen. Er weiß es, aber er treibt nicht Mißbrauch mit seiner Macht. Am Gegenteil: er läßt sie viel zu wenig aus. Wie würde er so vertraulich werden wie Lemoigne. Fast könnte ich mich darüber beklagen. Wenn ich in seiner Nähe bin, erfüllt mich ein unsagbares Glück. Ich bewundere alles an ihm: seine Augen, seine Silen, seine feinen Hände.

Er macht sich nichts daraus. Ich muß mich beherrschen, um auf die Runetauna, die er seinem Freunde befundet, nicht eifersüchtig zu werden. Man sieht die beiden immer zusammen. Ich möchte ihnen gleichen. Deshalb habe ich mir Dose und Rod vom Schneider passend machen lassen. Wie Jacques trage ich das Haar à la Drüdeberger und feile mir die Fingerringel.

„Du bist läid“, sagt Lemoigne. „Dast du eine Freundin?“

Er weiß genau, daß ich keine habe, denn ich gehe nur aus, wenn sie mich einladen. Und er weiß auch, wie hoch ich Jacques Freundschaft schätze.

Denn eines Tages fand ich auf meinem Brett einen Reitel mit der Warnung: „Es ist gefährlich, sein Tagebuch liegen zu lassen.“

Ich zerbrach mir den Kopf, wer wohl das Best gelesen haben möge, dem ich mich zuweilen anvertraue. Bis mich Lemoigne eines Tages zu den Beren bealückwünschte, in denen ich Jacques Schönheit gefeiert habe.

Jacques hat natürlich keine Ahnung davon.

Ich würde ihm die Verse nie zeigen, denn er fände sie nur lächerlich. Er nimmt, wie gesagt, wenig Notiz von meiner Rätzlichkeit. Er ist von Natur la misch und scheu. Die Grenzen unserer Freundschaft liegen fest und sind, trotz meiner Ergebenheit, unverrückbar. Die gute Kameradschaft, die mich anfangs glücklich machte, genügt mir aber nicht mehr. Ich leide unter der Gleichgültigkeit meines Freundes. Und es ist mein Traum, wenn ich schon Lemoigne nicht aus seinem Herzen verdrängen kann, ihm doch wenigstens unentbehrlich zu sein.

Lemoigne lächelt über mein Bemühen. So sicher ist er seines Einflusses auf Jacques. Oft verstehe ich nicht, was sie reden. Ich schäme mich, immer nur ihr Gast zu sein.

Die Freundschaft, nach der ich mich so achseln habe, hat mir, statt des Glücks, nur Kummer gebracht, einen Kummer, den ich nicht vorantreiben konnte und für den es keinen Trost gibt. Ruweilen läßt ein Blick Jacques' mich wieder hoffen. Dann aber fürze ich um so tiefer. Wenn ich ein Mädchen liebte, könnte ich nicht mehr leiden. Manchmal hasse ich Jacques. Dann erscheint mir seine Schönheit grausam. Er ist unbelümmert, kalt, epistifisch.

Wenn ich nächste Woche in Urlaub gehen will, muß ich mich vor zwei im Büro melden. Rama drängt mich. Vater kommt auch. Schreibt sie. Ich möchte aber die Reise hinausschieben. Bis Jacques mitfahren kann. Meine Freunde überbringt alle Geisteskräfte.

Jacques! Wenn er wollte, könnten wir die allmächtigen Menschen sein. Ich würde ihn mit so viel liebevoller Aufmerksamkeit umgeben, daß er Lemoigne verdränge.

Ich bin ganz allein in der Stube. Ich liege an seinem Bett, auf dem seine Sachen unordentlich umherliegen. Ich nehme ein Stück nach dem anderen und lege es sorgfältig zusammen.

„Meinet!“

Lemoigne setzt sich aufs Bett und sieht mich strahlend an.

„Ich habe eine gute Nachricht für dich“, sagt er langsam. „Eben, als wir aus der Kantine kamen, Jacot und ich, haben wir vor dem Büro den letzten Regimentärsbefehl gelesen.“

„So? ...“
„Ja, was ist dir denn?“
„Nichts. Also, was stand in dem Befehl?“
„Dein Name stand drin. Du kommst an die Front.“

5. Kapitel

Man hat uns in einen Güterwagen verladen.

Schon seit frühem Morgen sind wir unterwegs, und das Rattern macht uns ganz laputt. Wir stehen an der halbhoffenen Schiebetüre und sehen das Land an uns vorbeiziehen. Es regnet, und die Gegend ist etwas bedrückend.

Ich laucere mich auf den Boden.

Jacques hat beschrien, mir zu schreiben. Wird er Wort halten? Und Lemoigne? Sie haben sich gestern große Mühe gegeben, mich zu trösten. Wir haben im Restaurant gegessen. Wir haben getrunken. Ich war, trotz alledem, stolz auf meine neue blaue Uniform. Und die Worte meiner Freunde beruhigten mich wie schwerer Wein.

„Wir sehen uns vielleicht draußen wieder“, sagte Jacques. „Aber jedenfalls mußt du mir deine Adresse geben, daß wir uns hinterher, wenn die Sache vorüber ist, treffen können.“

Jetzt bilden die Dörfer eine einzige riesengroße Stadt, mit Bahnhöfen, Fabriken, Gleisen. In der Ferne, unter einem rauchverhängten Himmel, sehen wir Paris.

Der Zug hält.
„Kolsch-le-Sec“, sagt ein Mann. „Man ist nicht mehr weit von Hause.“

Ich rufe:
„Bist du auch aus Paname?“

„Ein wenig. Und wenn man noch so lange fort ist, man behält's im Blute, was? ... Die Straßenbahn! Man braucht nur aufzuspringen.“

„Mama würde glücklich sein, mich als Polka zu sehen.“

„Du, was meinst du?“

„Ich will mich mal erkundigen.“

Nach wenigen Minuten ist er wieder da.

„Wir liegen hier bis morgen“, tuschelt er mir zu.

„Sicher?“

„Scheint so. Jedenfalls kann man's versuchen. Der Alte hat sich auch schon verdrückt.“

„Kommt du mit?“

„Doch!“

Wir klettern hinaus, schlängeln uns zwischen zwei Wageneisen hin, laufen ein Stück auf dem Bahndörper. Ein Schnellzug braust pfeifend vorüber. Wir überqueren eine Anzahl Gleise und kommen, außer Atem, an einen hohen Jammerrad. „Hopp!“

Mit einem Sah sind wir auf der Straße.

Ein gelber Straßenbahnwagen steht fahrbereit. Wir steigen ein. Jeder Platz ist besetzt. Arbeiter, Arbeiterinnen. Ich sehe mich selbst beim Ausgang der Nord-Süd, mit schwarzen Händen und blauer Leinwand. Es ist noch gar nicht so lange her. Man starrt uns an. Wir reden uns und sind ungemein stolz. Eine Frau flüstert ihrem Nachbarin zu:

„Die jungen Kerlchen müssen auch schon in den Krieg.“

Der Wagen rattert, als wäre er lange nicht mehr geübt worden. Wir passieren dichtbevölkerte Viertel. Plötzlich ruft der Schaffner: „Endstation!“

Wir sind an den Fortifikationen.
„Treffpunkt hier“, sagt mein Kamerad.

(Fortsetzung folgt)

Tagesneuigkeiten

Die Musik sträubt sich

Ueber die Lage im deutschen Musikinstrumentenmacher-Gewerbe berichtet der „Dresdner Anzeiger“ in Nr. 309 vom 8. November 1937:

„Die Musikinstrumentenmacher haben seit der Wehrpflicht mit der Herstellung von Blasinstrumenten gut zu tun. Auch den Suppinstrumentenmacher geht es dank der Unterstützung der Parteigliederungen besser. In letzter Zeit haben die Hersteller von Blasinstrumenten gewisse Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Rohmaterials. Zwar werden auch hier neue Werkstoffe herangezogen und Leichtmetalle, nennendings sogar Glas benutzt. Aber ebenso wie bei den Holzblasinstrumenten, die ausländische Holzarten benötigen, können auch bei den Metallblasinstrumenten nicht ohne weiteres in Folge der akustischen Gesetze Einsparungen und Umstellungen auf Leichtmetalle vorgenommen werden. Ebenso haben die Glockengießer, die im vergangenen Jahr 0,51 Millionen Kilogramm Gießmetalle verarbeitet, gegenüber einem Durchschnitt der letzten Jahre von 1,2 Millionen Kilogramm bereits starke Einschränkungen und Umstellungen vorgenommen.“

Wenn man auch Glockenbronzee Kanonen gießt, weiß man auch ohne Glocken, was es geschlagen hat. Aber der Flöte sind die deutschen Flötenwerke anscheinend nicht beizubringen. Man sollte die akustischen Gesetze, um die sich die deutschen Lautsprecher ohnedies nicht kümmern, durch ein Dekret einfach außer Kraft setzen. („Neuer Vorwärts“.)

Obersektionsrat erhält fünf Monate Kerker.

Vor dem Straßenrat des Gerichtsbezirks Dr. Weinbauer beim Kreisgericht in Brünn wurde Samstag das Urteil in der Angelegenheit der Bestechungen bei der Lieferung von Heizanlagen für die Staatsbahnen gefällt. Der Angeklagte, Ing. Robert Borzic, Obersektionsrat des Eisenbahnministeriums aus Prag, wurde wegen des Verbrechens der Annahme von Geschenken in amtlichen Angelegenheiten zu fünf Monaten Kerker, mit einer Haft alle 14 Tage und zum Verlust des Wahlrechtes verurteilt. Der Maschinenbauingenieur Rudolf Zohn aus Prag wurde des Verbrechens der Verleitung zum Mißbrauch der Amtsgewalt schuldig und zu vier Monaten Kerker, zu Haft alle vierzehn Tage und zum Verlust des Wahlrechtes verurteilt. Bei beiden Verurteilten wurde die Strafe bedingt und auf drei Jahre ausgesetzt. Diese Bedingtheitsbeziehung bezieht sich jedoch nicht auf die Beträge von Kč 74.090.— und Kč 23.300.—, die Ing. Borzic angenommen hatte und die zugunsten des Staates beschlagnahmt wurden. Die Verurteilten wurden zum Erlaß der Kosten des Strafverfahrens verurteilt. Der dritte Beschuldigte Ing. Oskolin ist freigesprochen. Das Eisenbahnministerium wird mit ihren Ansprüchen auf den Zivilrechtsweg verwiesen.

Jug gegen Auto. Am 26. November d. J. um 16.17 Uhr stieß auf dem ungeschützten Bahnübergang in Kilometer 10,04 der Strecke Brno n. Blk.—Cedáca vor der Einfahrt in die Station Dvorce n. S. der Personenzug 3626 mit dem Auto 3 10902 zusammen. Das Auto wurde beschädigt. Die Autofahrerinnen Kubisa und Pála, Beamte der Firma „Janáček“, wurden ernsthaft verletzt und sofort in das Krankenhaus von Benešov gebracht. Der Fahrer wurde nicht unter-

Ein fürchterlicher Gattenmord

Prag. Am Freitag wurde die Prager Kriminalpolizei durch eine Anzeige auf die Spur einer der entsetzlichsten Mordtaten der letzten Jahre geführt. Es handelt sich um die Untat des Cand. Ing. Kamil Dorač, der am 8. August seine Frau Anna auf brutale Art getötet hat und deren Ermordung er dann in der raffiniertesten Weise zu verschleiern versuchte, was ihm auch ziemlich lange Zeit hindurch gelang. Das Ehepaar war seit einigen Wochen verheiratet, aber die Ehe zeigte bereits alle Symptome einer weitgehenden Zerrüttung. Angeblich war der junge Ehemann auf seine Frau eifersüchtig und warf ihr vermeintliche Beziehungen zu einem ihrer früheren Verehrer vor. Dazu kamen materielle Motive. Dorač, der bei einer Maschinenfabrik in der Ortschaft Horky bei Prag angestellt war, hatte nur ein sehr bescheidenes Einkommen, das zur Erhaltung einer Familie nicht hinreichte und die Schwiegereltern veranlaßte die sehr notwendige Unterstützung. Nebenfalls waren, wie die Nachbarn bezeugen, Streitigkeiten unter den jungen Eheleuten an der Tagesordnung. Im August d. J. erfolgte die Katastrophe.

Der Mörder erstattet die Abhängigkeitsanzeige

Dorač erschien eines Tages auf dem zuständigen Polizeikommissariat und gab an, daß seine Frau nach einer häuslichen Auseinandersetzung die Wohnung verlassen habe und nicht wiedergekehrt sei. Einige Tage später wurde auf dem Waidmayer bei Rostof ein Frauenhut und ein Handtäschchen aufgefunden, welche um so leichter als Eigentum der Verstorbenen identifiziert werden konnten, als in dem Täschchen alle Personaldokumente der Frau Dorač aufgefunden wurden. Außerdem fand sich ein von der Hand der Vermissten herrührender Brief vor, in welchem diese die Absicht auspricht, aus dem Leben zu scheiden. Dorač fahndet also ein Selbstmord infolge zerrütteten Familienlebens klar erwiesen.

Zunehmend gingen allerlei Gerüchte um, zu denen das sonderbare Verhalten des Bitters Anlaß gab, den nun die Polizei unter unauffälliger Beobachtung nahm. Den Anstoß zum Zugriff der Sicherheitsbehörden gab dann eine Anzeige, die den Verdacht sofort zur Gewißheit werden ließ.

brochen. Die Ursache des Unfalles wird untersucht. (Amtlich.)

Lehrling tödlich verunglückt. Samstag früh sprang in der Haltestelle Bránský Kovanice auf den abfahrenden Personenzug der Lehrling der 1. Brünnner Maschinenfabrik, Karel Kuba, auf. Er geriet unter den Zug, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. Von der Rettungstation wurde er in das Brünnner Krankenhaus gebracht, wo er kurz darauf starb.

Wertwürdige Todesursache. Im staatlichen Krankenhaus in Slatině Dohy ist der 25jährige Leopold Taubmann seinen schweren Verletzungen erlegen. Vergangene Woche versuchte er eine Flucht aus Rumänien zu planen. Er stürzte in Selo Slatina vor dem Hotel „Karpáthia“, wo sich die Holzbrücke nach Matamos befindet, wobei die Flucht, die er in der Hofe vergeblich hatte, zerrüttet wurde und der Spiritus seine Leidertänze. Zufällig warf ein gerade Vorbeigehender einen Zigarettenstummel weg, von welchem der Spiritus Feuer fing, wobei auch die Hofen Taubmanns zu brennen begannen. Taubmann erlitt schwere Verbrennungen, denen er nunmehr im Krankenhaus erlag.

Das Massaker auf Haiti: 8000 Tote. Zu Anfang der Verhandlungen des Vertreters des Staatssekretärs Wells mit dem Vertreter der

Eine Hausdurchsuchung ergab allerlei sehr belastendes Material. Man entdeckte ungeschliffene Pistolen, Sprengstoff, einen blutbesetzten Strick, unzureichend verarbeitete Blutspuren am Bettgestell und in der Bettwäsche und andere schwerwiegende Indizien. Es ist bemerkenswert, daß es gerade die unbedeutenden und scheinbar belanglosen Nebenstände und Tatsachen waren, die einen lückenlosen Schuldbeweis erbrachten. Schließlich brach nach langwierigem Verhör der in Haft genommene Dorač zusammen und leugte in der Nacht auf Samstag ein vollkommenes Geständnis ab.

Schauerliche Einzelheiten

Kamil Dorač ist geschädigt, am Abend des 7. August seine Gattin Anna mit einem Hammer erschlagen zu haben. Als sie nach dem ersten Hieb noch aucte, verfehlte er ihr zwei weitere Schläge gegen den Kopf. Den Kopf der Toten, deren Gesicht er nicht sehen wollte, widerte er in ein Polster und trug den toten Körper seiner Frau in das Badezimmer, wo er ihn in die mit Wasser gefüllte Wanne warf. Später zerstückte er dann mit einem, vorher sorgfältig geschärften Küchenmesser die Leiche in kleine Stücke, die er in einem kleinen Kesselchen verbrannte, ebenso auch die Kleidungsstücke der Toten. Diese fürchterliche Arbeit bezweckte nahezu vierundzwanzig Stunden!

Darauf bemühte er sich, das Verschwinden seiner Frau auf eine ihn entlastende Weise zu erklären. Er legte deren Hut und Handtäschchen an der Herdplatte bei Rostof nieder und schickte ein Brieffragment hinzu, das tatsächlich von der Ermordeten herrührt, aber lange Zeit vor der Tat geschrieben ist.

Die Ermordete oeffnete sich früher in Selbstmordphantasien, wie sie bei manchen Menschen keineswegs selten, aber regelmäßig nicht ernst gemeint sind. In raffiniertem Art machte sich Dorač bei seinen Bemühungen um die Verwischung aller Spuren eine derartige briefliche Neubearbeitung seiner ermordeten Frau anzuheben. Die Erhebungen arden weiter. Wie verlautet, soll noch eine dritte Person als Mitschuldiger an dieser Mordtat beteiligt sein.

Republik San Domingo über die bekannten Massaker auf Haiti, an der Grenze dieser beiden Republiken, traf in Washington die Nachricht ein, daß die Zahl der Ermordeten die ursprünglichen Schätzungen weit übersteigt, und daß, durch die Bänder Domingos mindestens 8000 Personen ermordet wurden. Das Staatsdepartement ist durch das furchtbare Verbrechen erbittert. Einer der höchsten Funktionäre des Staatsdepartements hat erklärt, daß dieses Massaker alle Schrecken übersteige, die auf der westlichen Halbkugel je vorkamen.

Das polnische Flugzeug, welches seit Dienstag dieser Woche in den mazedonischen Bergen verschollen ist, wurde Samstag nachmittags in der Umgebung von Sveti Vrac in Bulgarien-Mazedonien gefunden. Das Flugzeug war gegen den Berg gestoßen und in Trümmer zerfallen. Inmitten der Flugzeugtrümmer wurden die Leichen der dreigliedrigen Besatzung und der drei Passagiere gefunden.

Deutsches Flugzeug verunglückt. Das planmäßige deutsche Kraftflugzeug der Strecke London—Köln—Hannover—Berlin verunglückte am Freitag abends gegen 21.30 Uhr kurz nach dem Start auf dem Flughafen Cranston aus bisher unbekanntem Grund. Das Flugzeug geriet in Brand. Die dreigliedrige Besatzung kam dabei ums Leben.

Zweimal Tod durch den Strang. Das Wiener Schwurgericht verurteilte Samstag mittags die Rosa Gajel und den Karl Duda. Die den Hofmörder Leopold Kauer ermordet und bestraft und seine Leiche in den Hauptkanal geworfen haben, zum Tode durch den Strang.

Witgottesdienst gegen Hitler. Der Berliner „Times“-Korrespondent meldet, daß Freitag in der Berliner Emmaus-Kirche ein Witgottesdienst für die 146 verhafteten protestantischen Pastoren stattgefunden hat. Die Kirche sei überfüllt gewesen.

Spiritistischer Gesandter. Die schwedische Regierung hat die Demission des schwedischen Gesandten in London, Paul Hjerpe, mit dem Datum ab 1. Jänner 1938 angenommen. Galmieros Abberufung soll auf seine spiritistischen Neigungen zurückzuführen sein.

Diese Woche der „Millionen“. Das Post- und Telegraphenministerium teilt mit: Die Zahl der Konfessionäre unseres Rundfunks hat bereits eine beträchtliche Höhe erreicht, doch in den nächsten Tagen, sehr wahrscheinlich am letzten Tage dieses Monats die Erreichung der Million bekanntgegeben werden dürfte. Das Ministerium macht darüber alle, die an der Verlosungsaktion „der millionste Rundfunkteilnehmer“ teilzunehmen beabsichtigen, aufmerksam, die Erfüllung der Bedingungen nicht hinauszuschieben. Der Tag der Befreiung der millionsten Konfessionäre wird der letzte Tag sein, an dem das Postamt die gelbe Verlosungsanweisung zur Beglaubigung und zur Abfertigung an das Postministerium überreicht werden kann. Nach diesem Tage werden Verlosungsanweisungen von niemandem mehr, in keinem Falle und unter keinen Umständen zur Verlosung entgegengenommen werden.

Kleine Änderungen am Wochenende. Vom Nordwesten her dringt nach Mitteleuropa etwas kühlere Luft ein, der Temperaturrückgang macht sich jedoch zunächst nur in den höheren Luftschichten geltend. Die Schneeflocke hatte am Samstagmorgen minus 5 Grad Celsius, nachmittags minus 9 Grad. In den Niederungen, wo die Bewölkung nach Schauern teilweise abgenommen hat, stieg die Temperatur dagegen stellenweise über plus 5 Grad an. Eine länger dauernde Besserung kann noch nicht erwartet werden. — Wahrscheinliches Wetter Sonntag: Veränderliche Bewölkung, nur verschiedentlich nach Schauer, namentlich auf den Bergen etwas kühler, weicher bis nordwestlicher Wind. — Weiterausichten für Montag: Allgemeine Weitererlebung noch nicht faßlich; Temperaturen im ganzen wenig verändert.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus dem Programm

Montag

Prag I: 7: Morgenmusik, 10:05: Deutsche Presse, 11:35: Chorpsalm auf Schallplatten, 12:10: Schallplattenkonzert, 14:05: Deutsche Sendung: Dr. Scherreich: Förderung des Exports durch erleichterte Beschaffung von Exportkrediten, 16:35: Kompositionen von Schumann, 18:10: Deutsche Sendung: Jahn Minuten Lachen, 18:20: Dr. Reich: Alban Berg und sein letztes Werk „Julia“, 18:35: Tagent Schluß: Der Sieg des Lebens (Kriegsgefangene kämpfen gegen die Kälte), 18:45: Deutsche Presse, 19:15: Militärkonzert, 20:20: Kompositionen von Bach. — **Prag II: 11: Symphoniekonzert auf Schallplatten: Veritas, Mozart usw., 12:20: Deutsche Sendung: Sonntag auf dem Dorf, Schallplattenkonzert, 14:35: Deutsche Presse, 15:10: Handel: Sonate E-Dur. — Brünn: 12:35: Rundfunkorchesterkonzert, 17:40: Deutsche Sendung: Karneval: Handwerker oder Industriearbeiter? — **Budweis: Heber neue Wäcker. — **Breßlau: 15:15: Rundfunkorchesterkonzert, 16:35: Vieder von Scherbert, 17:40: Tanzmusik. — **Kaukau: 12:05: Schallplatten. — **Mähr.-Sudeten: 17:55: Deutsche Arbeiterlesung: Giesler: Bäcker und Leber. — **Viedel von Camillo Dorn, 22:15: Operettepsalm.************

Mit Kind und Hund und Vogel . . .

Kleine Erinnerungen an Engels

Friedrich Engels wurde am 28. November 1820 geboren

Die Arbeits- und Lebensweise berühmter Männer hat stets die Mit- und Radwelt besonders interessiert. Die Biographie ist nicht zufällig oder willkürlich zur meistgelesenen Buchart geworden: es ist ein natürlicher Drang in den Menschen einer kleinen Zeit, das Leben großer Menschen kennen zu lernen; und wie tun vielleicht nicht genug, um diese Tendenz zugunsten derer auszuwerten, deren Leben und Werk uns besonders ans Herz gewachsen ist. Man läßt es meist mit einem Gedanken an die politische oder wissenschaftliche Bedeutung des Mannes getan sein, ohne sich an die alte Erfahrungstatsache zu erinnern, daß oft das Interesse an einer Person erst das Interesse an seiner Sache erweckt.

So mag es entschuldigt werden, wenn wir hier ein paar lebenswürdige anekdotische Züge aus dem Leben jenes Mannes mitteilen, der als sein Freund und Helfer mit Karl Marx das wissenschaftliche Gebäude des Sozialismus errichtet hat: Friedrich Engels. Die ihn in seinen letzten Lebensjahren selbst noch gesehen und erlebt haben, werden immer weniger, verschwindend gering die Zahl derer, die aus seinem Leben noch aus eigener Anschauung erzählen können. Denn „General“, wie ihn die Freunde seiner großen kriegerischen wissenschaftlichen Begabungen wegen zu nennen pflegten, ist 1895 gestorben: die meisten von uns waren damals noch Kinder. Und Kinder hatte

Friedrich Engels in sein Herz geschlossen. Diesem Manne, der eine ganz ausgeprobene, tiefe Begabung zum Familienvater hatte, waren zu seinem größten Bedauern leibliche Nachkommen versagt: weder von Mary Burns, der durch zwanzig Jahre geliebten Freundin seiner besten Mannesjahre, noch von Lizzy, ihrer Schwester, die Engels, kurz bevor auch sie ihm starb, gebar, geblieben ihm Kinder, die er doch so sehr liebte.

So mußte er zu Fremden seine Zuflucht nehmen, und es ist bekannt, in wie rührender und großzügiger Weise er sich um das Schicksal der Marx-Kinder bemüht hat. Aber das genügt ihm keineswegs, und so nahm er einer Schwägerin der Geschwister Burns gern eines der zahlreichen Kinder ab, das denn auch in seinem Hause aufwuchs und unter dem Namen „Pumps“ — einer echt engelschen Erfindung! — den älteren Besuchern des Meisters noch bekannt ist. Ellen Mary Burns, wie sie wirklich hieß, wurde denn auch dertat verwöhnt, daß sie, ohne je eine geistige Beziehung zur Welt des Generals zu finden, die ihr entgegengebrachte Liebe schlecht lohnte, von Engels früh verheiratet wurde, der schließlich für sie und die Familie ihres Mannes die Ueberfahrt nach Amerika bezahlte. Nie hat man wieder von ihr gehört. General, der 1858 über den großen Teich fuhr, um all die mit seiner Unterstützung aus den Elendsquartieren der englischen Adrikstädte nach Amerika ausgewanderten Angehörigen der Familie Burns zu besuchen, hat ungern über das gesprochen, was er dabei zu sehen bekam. Man hatte seine Güte einfach mißbraucht. . .

Unsrer ersterer war er, als er im Jahre 1894 noch einmal ein Kinderglück in seinem Hause werden sehen konnte. Im Herbst dieses Jahres nämlich hatte seine seit 1890 ihn treu ver-

sorgende Helferin Louise Kautsky (Karls erste, in glühlichem Einvernehmen geschiedene Frau, eine Wienerin) sich mit seinem Hausarzte Dr. Frenberger verheiratet, und da Engels die Hilfe des Menschen, der seine Sekretärin und rechte Hand war, nicht entbehren wollte und sollte, so zog er ein paar Häuser weiter zu Frenbergers und hat die letzten Monate seines Lebens mit ihnen zusammen verbracht. Frenberger, der erst vor Kurzem, 1934, gestorben ist, war ein Freund und Verehrer General, der keine Bezahlung von ihm annahm (Engels erwähnt es in seinem Testament!) und eine harmonische Ergänzung in das Leben des 74jährigen Mannes mit der 34jährigen Frau brachte. Und im November kam ein Kind, ein Mädchen, das, lange bevor es geboren, natürlich bereits das lebhafteste Interesse General erregte. Ob er sich dann auch immer an die wohlverstandenen Gesetze der Kinderhygiene gehalten hat, mag derjenige jedenfalls füglich bezweifeln, der hört, daß es sich Engels nachts, wenn er mit Freunden zusammenlag, nicht nehmen ließ, das Baby persönlich aus seiner Wiege zu holen und vorzuführen.

Das Kind von damals ist heute ein enstfer, von der Zeit gereifter Mensch. Bankbeamtin in London und Stütze ihrer Mutter, der 78 Jahre alten, aber durchaus rüstigen und geistig bewundernswert jung gebliebenen Louise Frenberger. Diese erzählt uns gern und freudig aus dem Leben jener Jahre, und manche köstliche Reminiscenz kommt dabei zum Vorschein.

Da ist zum Beispiel jener sagenhafte „Carlo“, der, ein schwarzer Hund von nicht ganz bestimmbarer Rasse, im Hause General dazu erzogen worden sein muß, andere Getränke dem Wasser vorzuziehen. Carlo wird übrigens auch in

einem Brief der Mutter Karls, Minna Kautsky-erwähnt, die 1855 an Engels schrieb und auf einigen Seiten der Schilderung ihrer Londoner Eindrücke doch auch einen Platz findet, um dieses Wundertiers zu gedenken: es habe so nett und vernehmlich geknurr, schreibt sie, wenn es sein Vier mehr haben sollte. . . Als Carlo starb, nahm Friedrich Engels seinen neuen Hund in sein Haus. Aber er erzählte noch oft von ihm. Ein „großer, majestätischer Mater“ namens Tidiums wird halt seiner später in Briefen erwähnt. „Sultan aller Königinnen von Regens Park Road und gewaltiger Kämpfer gegen alle Konkurrenten und Rebellenhüter“, er kam mit Louise 1858 aus dem Hause Kautsky.

Das letzte ist ein Kanarienvogel, dessen Namen — er hatte bestimmt einen sehr charakteristischen! — wohl nicht mehr feststellbar ist. Viel leicht wird er Louise Frenberger noch einfallen — vergessen wir nicht: das alles ist vierzig bis fünfzig Jahre her! Lebendes Bild: der große General geht im Zimmer umher, den Vogel auf der Hand vor sich hertragend, und singt ihm „Gaudemus igitur“, das alte Studentenlied, vor: das sollte er durchaus lernen. „Aber es sang schaurig falsch“, lacht Louise in lebendiger Erinnerung, während sie es erzählt. Und also war es gut, daß der kleine Sänger andere Lieder vorzog. Denn Friedrich Engels, der ein Freund der Musik war — wenn auch nicht der allzu komplizierten — war gleichwohl herzlich unmusikalisch. Und es hätte gut sein können, daß er besser von seinem Kanarienvogel gelernt hätte. Aber er sang. Er sang gern und laut, und sein allerbekanntestes „Allgemeines Deutsches Konversationsbuch“ aus dem Jahre 1869, das vor mir liegt, zeigt deutliche Spuren häufiger Vertübung.

Walter Victor.

Washpulver "Arminum" **wäscht für Sie!**

- 6 Uhr morgens! Hml. D. heisst's zugreifen!

I wol - Un-er Washpulver schafft's im Handumdrehen - wann's auch noch soviel Wäsche gibt ---

- um halb sieben - zum Frühstück - sind wir mit ihr fertig!

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Aufgaben der Arbeitshygiene

In einer kleinen, aber inhaltreichen Broschüre veröffentlicht Prof. Dr. E. Kalmus einen im Februar 1937 auf einer Amtsratstagung gehaltenen Vortrag über die gewerbehygienischen Bestrebungen im Ausland und in der Tschechoslowakei. Der Vortragsstoff, welche eine ausführliche historische Darstellung des Themas gibt und durch einen reichhaltigen Literaturnachweis ergänzt wird, entnehmen wir im Auszug den Schlussabschnitt, der von den Bestrebungen des Gesundheitsministers Dr. Czech ausgehend, die Aufgaben der Arbeitshygiene folgendermaßen zusammenfaßt:

1. Auf dem Gebiete der Heranbildung von Medizinern und Technikern für diese Aufgaben mühten an den medizinischen Fakultäten ordentliche Lehrstühle für Pathologie und Hygiene der Arbeit errichtet werden. Soweit Einrichtungen (Laboratorien usw.) bereits bestehen, wie an der Klinik Prof. Pelnak's und beim Hygieneinstitut der deutschen Universität in Prag (Prof. Dr. Löwy), sollten sie so bald wie möglich zu solchen Lehrstühlen erweitert werden. Auch der Unterricht an der Technik mühte ordentlich ausgebaut werden; Arbeitshygiene und Unfallverhütung sollten als Pflicht- und Prüfungsgegenstand für alle Ingenieure eingeführt werden, welchen später Gesundheit und Sicherheit der Arbeiter und des Publikums anvertraut werden sollen. Auch an den technischen Hochschulen sollten daher die entsprechenden Lehrstühle bzw. Dozenturen geschaffen werden.

2. Daneben wären notwendig Forschungsinstitute, die unabhängig von der Industrie die in Betracht kommenden Fragen erforschen und Gutachten für die Gewerbeinspektorate und das Gesundheitsministerium zu erstatten hätten.

3. Außer den Ärzten und Technikern brauchen auch die Schüler der höheren Fachschulen eine entsprechende Belehrung, da sie später als Meister tätig sein sollen. Dieser Unterricht sollte größeres Gewicht auf die technologische Seite der Fragen und auf die Gefahrenmomente in der Industrie und im Gewerbe legen.

4. Eine weit gründlichere Belehrung über die Unfall- und gesundheitslichen Gefahren im Betrieb brauchte auch die Arbeiterschaft. Daher sollte dem Hygieneunterricht an den Fortbildungsschulen mehr Raum zugewiesen werden, und zwar wenigstens zweistündig. Der Unterricht sollte durch Betriebsbesichtigungen anschaulicher gemacht werden.

5. Was die Institution von Ärzten für das Gewerbebetriebe betrifft, erscheint die von Minister Dr. Czech seinerzeit besprochene enge Zusammenarbeit zwischen den Gewerbeinspektoren und den arbeitstätigen Gewerbeärzten für unsere Verhältnisse als das Vorteilhafteste. Diese Ärzte mühten selbstverständlich auch mit den Amtsärzten zusammenarbeiten.

6. Zur Förderung der gewerbehygienischen Bestrebungen erscheint die Bildung einer wissenschaftlich-praktischen Vereinigung nach dem Muster der deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene zweckmäßig.

7. Schließlich wäre die Wiederanbahnung von Beziehungen mit dem Ausland und die Belebung der internationalen Bestrebungen auf diesem Gebiete sehr vorteilhaft. Es wäre auch

notwendig, an den Hochschulen sprachliche Sprachkurse einzurichten und die fremde Fachliteratur den Hörern zugänglich zu machen.

Mit der Landflucht und der Landarbeiterfrage beschäftigt sich eine Enquete in der Landwirtschaftsakademie. Landwirtschaftsminister Dr. Jodina führt hierbei aus, daß sich die landwirtschaftliche Bevölkerung von 1921—1930 um rund ein Viertel vermindert hat und die Zahl der Landarbeiter in den historischen Ländern in den letzten zehn Jahren um rund ein Viertel kleiner wurde. Die Ursache liegt darin, sagte Dr. Jodina, daß die landwirtschaftliche Arbeiterschaft das Bestreben nach Abwanderung zur Industrie zeigt, in der sie höhere Löhne und bessere soziale Verhältnisse vorfindet. Die Folgen seien für das Land Mangel an Arbeitskräften, vor allem in der Saison, und Arbeitsüberlastung der Landwirte. Die Fürsorge für die Sicherstellung der landwirtschaftlichen Arbeiterschaft sei daher das wichtigste Problem im Kampfe gegen die Landflucht. Es ginge vor allem darum, den landwirtschaftlichen Arbeiter an den Boden zu binden und nicht so sehr industrielle Arbeitslose auf das Land zu überführen. Als Maßnahmen, die beim landwirtschaftlichen Arbeiter vor allem das Gefühl der Rinderwertigkeit verdrängen lassen sollen, schlägt der Landwirtschaftsminister vor: Eine geeignete Erziehung und ein richtiges Verhältnis des Landwirtes zu seinen Mitarbeitern, Erweckung und Erhaltung der Liebe zur Arbeit und zum Boden, wobei sich die landwirtschaftliche Arbeiterschaft ihrer sozialen Funktion bewußt werden soll. Einführung besonderer Kategorien von qualifizierten und daher leistungsfähigeren und besser bezahlten Arbeitern. Verbesserung der Stellung der Arbeiter in materieller Hinsicht, in welcher alles geschehen mühte, Schaffung besserer Wohnungen als Voraussetzung zur Gründung einer Familie und schließlich Ermöglichung der selbständigen Bewirtschaftung von Grundstücken, die den Arbeitern eventuell als Teil des Lohnes gegeben würden, damit sie sich auch selbst als Unternehmer fühlen. Der Minister verwies zum Schluß darauf, daß der wirtschaftliche Erfolg der Landwirtschaft in einem derartigen Maße sichergestellt werden mühte, daß eine Erhöhung des Lebensstandards und des kulturellen Niveaus der Landwirte und der landwirtschaftlichen Arbeiter ermöglicht wird.

Regelung der Schweinezucht. Die Zählung zum 1. Juli ergab eine Erhöhung der Schweinezahl um fast 674.000 und der Rindvieh um fast 91.000 gegenüber dem Vorjahre. Dieser beträchtlichen Erhöhung der Produktion konnte der, wenn auch etwas gestiegene Schweinefleischverbrauch nicht folgen. Das Landwirtschaftsministerium hat deshalb die Landesbehörden angewiesen, Maßnahmen zu treffen, damit die Konsumaberrückung

über die Fucht und Raß von Schweinen, die bis Ende Juni 1937 verlängert wurde, eingehalten wird. Die Bezirksbehörden werden Kontrollen vornehmen und entsprechende Strafen verhängen, wenn die Bestimmungen der Verordnung überschritten werden.

Der Kongress der Bittowier. Im Bittowier-Gebiete werden derzeit ca. 35.000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt. An Löhnen und Gehältern wurden in den ersten zehn Monaten dieses Jahres rund 360 Millionen Kč ausgezahlt. Erzeugt wurden vom Jänner bis September dieses Jahres 750.000 Tonnen Rohblei, nahezu 800.000 Tonnen Rohstahl, über 600.000 Tonnen Salzwasser und 1.1 Millionen Tonnen Koks. Die 6 Elektrizitätzentralen produzierten 265 Millionen Kilowattstunden Strom. Die Bedeutung von Bittowier für den ganzen Staat ist daraus zu ersehen, daß es fast 80 Prozent aller bergbauverarbeitenden und 51 Prozent aller Hüttenindustrien des Staates beherbergt. 70 bis 80 Prozent der gesamten tschechoslowakischen Steinkohlenförderung stammen aus dem Ostrau-Mazowier Gebiet.

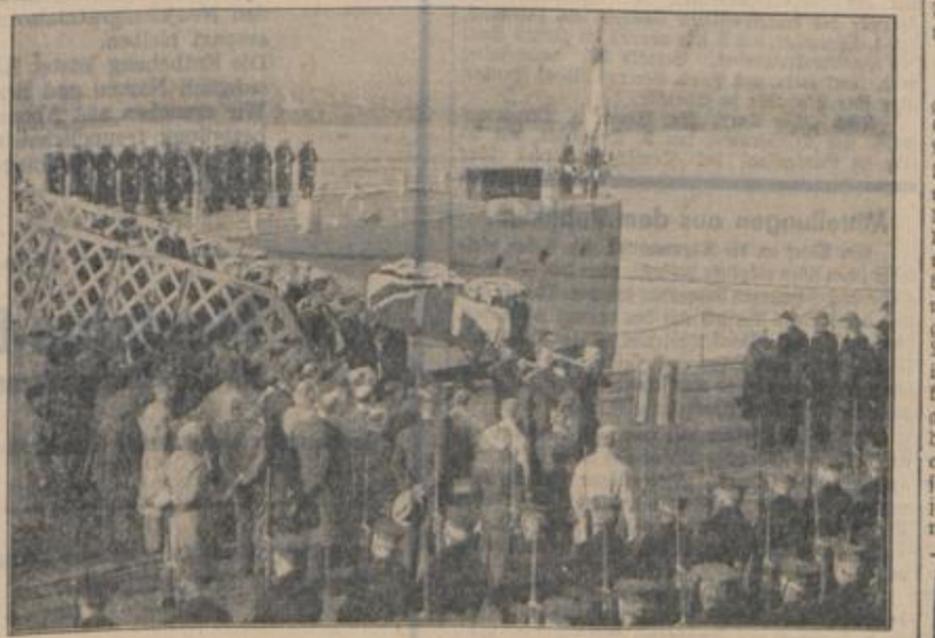
Deutsche Bemühungen um die Vereinigten Staaten

Die deutsche Regierung hat die amerikanische Regierung informiert, daß sie eine Initiative begrüßen würde, welche die Lösung Deutschlands von der amerikanischen „schwarzen“ Liste jener Nationen ermöglichen würde, welche gegenwärtig Handelsbegünstigungen nicht genießen, weil sie Amerika anders behandeln als andere Staaten. Der Washingtoner Reuter-Verichterstatter hat erfahren, daß dieses deutsche Einschreiten einer von vielen Schritten ist, die Deutschland in der letzten Zeit unternahm, um alle Schwierigkeiten zu beseitigen, welche dem Abschluß eines Handelsabkommens mit den Vereinigten Staaten im Wege stehen. Deutschland informierte die amerikanische Regierung, schreibt der Reuter-Verichterstatter weiter, daß es durchaus mit dem Grundsatz der Wechselseitigkeit übereinstimme, der die Grundlage des Handelsprogrammes des Staatssekretärs Hull darstellt. Das Staatsdepartement hat auf den deutschen Schritt noch nicht geantwortet.

Mangel an Nachwuchs und Arbeitslosigkeit im technischen Beruf in Deutschland

(NBB) Die öffentlichen Verwaltungen und Betriebe in Deutschland klagen lebhaft über den Mangel an Ingenieuren und Technikern, während die Reichsanstalt von vierzehntausend Arbeitslosen in diesen Berufen berichtet. Wer die Methoden der Arbeitslosenzählung kennt, weiß, daß es noch mehr sind. Die Reichsanstalt meint, daß den arbeitslosen Technikern ihre berufliche Einsatzfähigkeit verloren gegangen sei. Das stimmt nur insoweit, als viele erwerbslose Techniker wegen ihrer Gesinnung nicht als einflussfähig anerkannt werden. Am übrigen ist aber die herrschende Arbeitslosigkeit nur eine Verhinderung dafür, daß die mit Aufträgen versehenen Betriebe aus Mangel an Rohstoffen vielfach nicht voll arbeiten können. Der tatsächlich bestehende Mangel an Nachwuchs ergibt sich aus den immer mehr sinkenden Besucherzahlen der deutschen Hoch- und Fachschulen. Die Hitlerjugend sorgt dafür, daß die jungen Deutschen ihre Zeit mit militärischen Tag- und Nachtübungen ausfüllen. Für Berufsausbildung und geistige Entwicklung ist in Nazideutschland weder Raum noch Zeit.

Verlangt überall Volkzänder



Macdonalds Heimkehr nach London. Der Sark mit den sterblichen Überresten des früheren englischen Premierministers Ramsay Macdonald, der auf einer Südamerikanerfabrik plötzlich gestorben war, traf jetzt an Bord des englischen Kriegsschiffes „Apollo“ in London ein. Der Sark wurde in der Westminster-Abtei aufgebahrt. Unser Bild zeigt den Augenblick, in dem der Sark von Bord des Kriegsschiffes an Land getragen wurde.

Perola Korn-Kaffee

3 Löffel Perola Korn-Kaffee geben 1 Liter Kaffee

Das ist Qualität!

Ausland

Abessinien noch nicht erobert

Die „Baller Nationalzeitung“ schreibt über die Lage in Abessinien und über den Austritt Graziani vom Posten des abessinischen Vizekönigs u. a.:

Als Ras Tsehai gefangen genommen wurde, gab Rom — so wird erzählt — den Befehl, daß er sofort hingerichtet sei. Daraufhin sandte Graziani an Mussolini das folgende Telegramm: „Ras Tsehai ist ein Kriegsgefangener, der sich durch seine Tapferkeit ein Anrecht auf die Kriegsehren erworben hat. Er hat sich ritterlich geschlagen, und ich weigere mich, ihn wie einen Feindling zu erschließen. An Stelle einer Antwort erhielt er den Auftrag, seinen Mann sofort nach Italien überzuführen zu lassen. Hier wurde Ras Tsehai offiziell auf die Liparitenseln deportiert, in Wirklichkeit aber ist er tot.“

Dieser Vorfall zeigt, daß Graziani für die traurigen Ereignisse nach Kriegsende nicht verantwortlich zu machen ist. Er hat immer versucht, humane Methoden zur Anwendung zu bringen, doch die Befehle aus Rom forderten ihn auf, so rücksichtslos wie möglich vorzugehen. Als sein Kollege de Bono die Anweisungen des Duce entgegennahm, fragte er zynisch: „Wünschst du mir ein Kethiopien mit oder ohne Kethioper?“ Graziani dagegen hat jederzeit den höchsten Respekt für den Mut und die Ausdauer seiner Gegner bekundet. In intimem Kreise hat er sogar mehrmals seinem Abscheu für die Verwendung von Giftgasen Ausdruck gegeben, die allein den raschen Sieg seiner Truppen ermöglicht hat. Hiernach braucht man sich nicht länger zu wundern, daß Rom den „Militär“ dieses alten Militärs vom Posten des Vizekönigs genehmigt hat.

Ein Abgeordneter im Unterhaus hat diese Tage erklärt: „Abessinien ist nicht erobert, sondern lediglich besetzt.“ Tatsächlich kontrollieren die Italiener die Städte und ihre Umgebung. Das übrige Land entzieht sich dagegen ihrer Kontrolle. 25 Kilometer von Dessie gegen die Straße Kamaara—Addis Abeba unter dem Feuer einer beträchtlichen äthiopischen Streitkraft. Kein italienisches Fahrzeug kann diesen Weg beugen.

Ähnlich liegen die Verhältnisse in sämtlichen Provinzen. Überall haben sich Banden von Eingeborenen gebildet, die zuweilen nur 50 Mann stark sind, aber die Weihen beunruhigen, wo sie ihnen begegnen. Infolgedessen können die „Eroberer“ nur noch in größeren Gruppen und in Begleitung von Tanks und Panzern durchs Land reisen. Jeder ihrer Expeditionen werden Flugzeuge vorausgeschickt, die das Gelände zu rekonstruieren haben. Trotz dieser Vorkehrungsmaßnahmen sind seit dem Ende der Feindseligkeiten mehr Italiener getötet worden als während des ganzen Krieges.

Partei und Jugend in Belgien. Der belgische sozialistische Arbeiterjugendverband „Junge Garde“ ist erst jetzt von der Sozialdemokratischen Partei anerkannt worden. Bis vor kurzem duldet die „Junge Garde“, daß mit ihr zusammengehörige Jungkommunisten zugleich Mitglieder der KP waren und das konnte die Sozialdemokratische Partei nicht gutheißen. Nachdem nun schon vor einem Jahr die sozialistische Arbeiterjugend Norwegens in einer Urabstimmung mit über 10.000 gegen — 80 Stimmen die Zugehörigkeit zur KP als unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der Soz. A. J. erklärt hatte, ist es jetzt auch in Belgien so weit. Die Jungkommunisten ziehen die Zugehörigkeit zur „Jungen Garde“ der Mitgliedschaft in der KP vor und deren Leitung macht gute Miene dazu, indem sie erklärt, nichts gegen die Aufgabe der Mitgliedschaft durch die Jugend zu haben. Ein Mittel, jemanden am Austritt aus ihr zu hindern, hat nämlich auch die belgische KP nicht. (6n)

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	613.—
100 Markmünzen	670.—
100 österreichische Schilling	528.50
100 rumänische Lei	16.05
100 polnische Zloty	503.50
100 ungarische Pengo	550.50
100 Schweizer Franken	656.50
100 französische Francs	95.70
1 englischer Pfund	140.90
1 amerikanischer Dollar	28.30
100 italienische Lire	119.40
100 holländische Gulden	1574.—
100 jugoslawische Dinare	61.30
100 Belgas	482.—
100 dänische Kronen	629.—
100 schwedische Kronen	729.—

Togal

hilft rasch bei Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Kopfschmerzen und bei Erkältungen. Hoben Sie Verrauen zu Togal. Ein Versuch überzeugt. Viele Arztgutachten. In allen Apotheken erhältlich. K 12-u. 27-59.

Warum ständig Über Husten klagen?
WALDEXTRAKT wird ihn sofort vorjagen.
 Medizinalkondensat, echt nur mit dieser Schutzmarke!



Waldextrakt
 Weisen Sie Nachahmungen zurück!

Prager Zeitung

Prager Lebensmittelmärkte

Wemisse. In dieser Woche sind mehrere Gemüselieferanten wieder teurer geworden. Tomaten um 5 Kč (jetzt 4 bis 20 Kč), Möhrchen Bund um 60 Heller (jetzt 1.30 bis 2.40 Kč), Karotten ein Kilogramm um 20 Heller (jetzt 1 bis 1.20 Kč), Kohl um 50 Heller per 1 Stück (jetzt 50 Heller bis 2 Kč).

Obst. Als Reifezeit gibt es auf den Obstmärkten schon die ersten heutzigen Mandarinen (griechische und spanische) für 8 bis 12 Kč und Orangen (spanische und italienische) für 6 bis 8 Kč; delikate Weintrauben sind nicht mehr auf den Märkten, ausländische sind in dieser Woche wieder um 4 Kč teurer geworden (jetzt 14 bis 20 Kč).

Fleisch. Rindfleisch: Vorderes mit Zuzwaage 9 bis 14 Kč, Hinteres 11 bis 17 Kč, Vorderes ohne Zuzwaage 11 bis 19 Kč, Hinteres 13 bis 19 Kč; Lammbraten mit Zuzwaage 18 bis 20 Kč, ohne Zuzwaage 20 bis 28 Kč; Schweinefleisch: Vorderes mit Zuzwaage 8—11 Kč, Hinteres 12—16 Kč, Hinteres ohne Zuzwaage 14 bis 20 Kč, Vorderes 11 bis 14 Kč; Kalbfleisch: Vorderes mit Zuzwaage 6 bis 11 Kč, Hinteres 11 bis 14 Kč, Vorderes ohne Zuzwaage 10 bis 13 Kč, Hinteres 14 bis 22 Kč; Schöpfenfleisch: Vorderes mit Zuzwaage 8 bis 11 Kč, Hinteres 10 bis 14 Kč, Vorderes ohne Zuzwaage 10 bis 13 Kč, Hinteres (Ziowafel) für Kč 590.—

Eröffnung der neuen Straßenbahnlinie Rudolfs-Nostal. Samstag nachmittags fand die Eröffnung der neuen Straßenbahnlinie Rudolfs-Nostal statt. Zu der Eröffnungsfeier hatte sich Primator Dr. Vetter ben. I., Vertreter der Prager Elektrischen Unternehmungen, der beteiligten Stadtbesitzer und der Presse eingeladen. Die neue Strecke, die über zwei Kilometer lang ist, wird heute dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Bei der feierlichen Hebergabe verlies der Vertreter der Elektrischen Unternehmungen S. Labáček auf die Tatsache, daß dieses neu eröffnete Stück der Prager Straßenbahnnetzes in diesem Jahr bereits die fünfte neu eröffnete Straßenbahnlinie ist. Primator Dr. Vetter übernahm hierauf die neu eröffnete Strecke mit warmen Dankesworten an alle Mitarbeiter, die zum Vollbringen dieses Projektes beigetragen haben, insbesondere auch an die Arbeiter, die bei diesem Bau tätig waren. Die der Primator herausgab, bedeutet die Fertigstellung dieses Projektes eine soziale Tat im Interesse der arbeitenden Bevölkerung der Außenbezirke, die durch die neu geschaffene Straßenbahnverbindung eine verlässliche, regelmäßige und billige Verbindung mit der inneren Stadt erhält. Anschließend fand eine Besichtigung der in Nostal neuerrichteten Wemisse statt.

Kampfpromaganda des Prager Luftschutzbundes. Samstag fand die fünfte „Lümmel“ im Kino „Lucerna“ statt, die den Zweck hatte, einerseits den Gedanken des Luftschutzes in breiteren Kreisen zu propagieren und andererseits die in diesem Moment beschäftigten Organe mit den Fortschritten auf dem Gebiet des passiven und aktiven Luftschutzes bekanntzumachen. Die Vorführung brachte eine Reihe sehr bemerkenswerter und eindrucksvoller Darstellungen aus dem Inn- und Ausland. Man sah die Prager Organe des EBO bei ihren Übungen. Ferner zeigte der Film die Organisation des französischen Fliegerabwehrdienstes, besonders im Kampf gegen die Giftgase, in eindrucksvoller Art. Die Vorführungen waren wohl noch wirkungsvoller gewesen, wenn nicht einen Großteil der Vorführungen Darstellungen angenommen hätten, die im wesentlichen auf französischem Dialog aufgebaut und somit nur einer kleinen Minderheit der Zuschauer verständlich sind. Es mag auch dahingestellt bleiben, ob die Tonverfilmung einer von einem französischen Minister in französischer Sprache gehaltenen Ansprache auf das Prager Publikum die erwartete Wirkung haben kann. Bei Propagierern einer Sache, die die breitesten Öffentlichkeiten angeht, kommt es doch wohl in erster Linie darauf an, die zu propagierenden Tatsachen in einfacher, lebendiger und allgemein verständlicher Weise den Zuschauern vor Augen zu führen.

Ausflugsgänge der Staatsbahn. 25. bis 26. Dezember ins Erzgebirge für Kč 180.—; 25. Dezember bis 2. Jänner 1938 ins Erzgebirge für Kč 520; 31. Dezember bis 2. Jänner 1938 nach Nohanišad für Kč 175.— und ins Erzgebirge für Kč 200; 31. Dezember bis 9. Jänner nach Schönau-Rudolfs (Ziowafel) für Kč 590.—

Kunst und Wissen

Arbeiter-Vorstellung Ostspiel Oseka Werbespiel in dem *Wolfsrud* „Der goldene Kranz“, am Sonntag, den 12. Dezember, um halb 8 Uhr nachmittags, Karten täglich von 9 bis 12 und 2 bis 6 Uhr bei Optrer Denzka, Stroma.

Wo man bettelt. (Die Ingeborenen) von Edmund Konrad (Ständehaus). Der adeliche Dramatiker Edmund Konrad geht einen folgerichtigen Weg als Gesellschaftskritiker. Sein Spiel „Das West“ war ein anschauliches Bild des durch neue Anschauungen bedingten Familienverfalls. In seinem jüngsten Spiel betrachtet er aufmerksam die Merkmale der heutigen Gesellschaftsordnung. Er

schöbt zwei typische Gestalten als Klassenvertreter, um an ihnen das Ruf und W der heutigen Wirtschaftsordnung zu zeigen. In den Mittelpunkt stellt er die Frage der ungeborenen Kinder, denen die Engstirnigkeit und Unfähigkeit den Eintritt in eine Welt verweigert, „wo man alles erbeuteln muß.“ Da ist ein alter gewerbdmähiger Bettler an seinem mit wütender Energie behaupteten Standplatz an der lehrhaftesten Ecke der Großstadt, ein gewesener Krieger, an dessen starkem Regime im Laufe seine Ehe, seine Kinder und auch sein Vermögen zerbrachen. Er teilt mit einer schauspielerischen Begabung, die durch einen strengen Vater gelehrt wurde, inmitten von gelegentlichen Bettlern, wie sie das Elend der Hauptstadt hervorbringen: den Priespapier, Kravatten- und Zeitungsvorkäufern, neben politischen Emigranten und Literaturverkäufenden Jünglingen. An dem Abend, da ihm sein bisher „treuer Klient“ sein letztes Pfandgeschäftsstück gibt, nimmt der Bettler den nunmehr arbeits- und wohnungslosen WDr. Reprofil mit zu sich, wo sich aus dem dumpfenden, einarmigen, alten Bettler ein fastlicher gefunder Mann und aus seiner Bedauern eine geräumige Wohnung ertrudt. Hier ermöglicht der junge Adoofat und Menschenverfechter trotz moralischer Einwände die geschäftlichen Transaktionen mit dem Kauf des erstragreichen Hauses für den gewesenen Bettler und kommt in eine innige Beziehung mit der Pflegsdienerin des Bettlers, mit einem Mädchen, das der Bettler feinerartig zu seinem Gewerbe „erwand“. Als es sich zeigt, daß die junge Korla ein Kind erwartet, steigt vor den beiden armen jungen Menschen eine Welt von Entsetzen und Angst auf. Der Alte hatte sich eine auf Gewalt und Macht über die Menschen beruhende Moral festgezimmer; das Mädchen wehrt sich verwehrt, dagegen, sich das Kind wegnehmen zu lassen. In ihrer Leidenschaft und B-Dramatis werden sie keinen anderen Ausweg, als den Alten, der sein Testament zugunsten Korlas gemacht hatte, auf unauffällige Weise zu beseitigen. Das gute Ende kommt, als der Alte, von einer infarktischen Ahnung erfüllt, die Beziehungen der jungen Menschen, aber auch ihre geheime Absicht zu erraten scheint, den jungen Mann auffordert, das Mädchen zu heiraten und zum Schluss erfahren muß, daß Schwereid und Gewalt kein dauerhaftes Mittel sind. Konrad hat mit sicherer Hand die vielen Prosen der Sozialkritik in Ästhetik, der heutigen Gesellschaftsordnung nur aus einem kleinen Winkel den Spiegel einbezogen zuhalten verstanden. Guro Haas hat als WDr. Reprofil der einen Beweis seiner Charakterdarstellerischen Kunst, Konrad als WDr. Reprofil war Beweis des aus der Bahn abgeworfenen intellektuellen Arbeiters. Fern Schönbald ein Mädchen aus dem P-R, das das Recht auf Liebe und das infiniw Witterungsfühl zu verteidigen will. Stück und Aufführung hatten einen starken Erfolg.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag halb 8: Arel an der Himmelstür. 7: Lobenarin, C 1. — Montag halb 7: Oberon, Theater-gemeinde der Jugend (rote Karten) und freier Verkauf. Abonnement aufgehoben. — Dienstag 8 Uhr: Die Weber, A 2. — Mittwoch halb 8 Uhr: Madame Buttersch, B 1, neueinstudiert. — Donnerstag halb 8: Trauen von Rem Hof, C 2. — Freitag halb 8: Madame Pompadour, D. — Samstag halb 8: Die Fledermaus, Abonnement aufgehoben. — Sonntag halb 8: Parfüm 13, halb 8: Der König der Doctoren, B 2, Erbauung.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Sonntag 3: Das Glück, 8: Parfüm 13. — Montag 8 Uhr: Gilde und das Leinwandspiel, Bankbeamte 1 und freier Verkauf. — Dienstag halb 8: Drei Akte mit Musik, Erstaufführung. Mittwoch 8 Uhr: Rosa, Bankbeamte 2 und freier Verkauf. — Donnerstag 8 Uhr: George und Margarete, — Freitag 8 Uhr: Drei Akte mit Musik, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8 Uhr: Reisebekanntschaft, (Kirma) — Sonntag 8 Uhr: Akt Ruder im Taft, 8 Uhr: Drei Akte mit Musik.

Vorträge

Ein Vortrag Professor Leo Kestenberg über die *Nutzeziehung* wird am Montag, den 29. November, um 20 Uhr im Saal des Gewerkschaftsbundes Praga I, Ra Perak 11, stattfinden. Veranstalter: die Liga für Menschenrechte.

„Frage junge Deutsche — den jungen Spaniern“ ist das Thema einer *Kundgebung*, die von der Jugendkommission der Gesellschaft der Freunde des demokratischen Spaniens am Mittwoch, den 1. Dezember, um 8 Uhr abends im großen Saal des Handwerkervereins, Smekly 22, veranstaltet wird. Karl Kern und Frau Gertrud Rodak sprechen über ihre Eindrücke in Spanien.

Klub „Die Tat“. Dr. Georg v. Terramare spricht am Donnerstag, den 2. Dezember, um 20 Uhr im Pantheon des Deutschen Hauses über

Mitteilungen aus dem Publikum.

Ein Wort an die Rheumatiker. Sie haben viel Licht schon alles mögliche versucht, ohne daß Ihre quälenden Schmerzen loswerden konnten. Wachen Sie noch heute einen Versuch mit den prompt wirkenden, schmerzstillenden *Logal-Tabletten*. Logal hilft verlässlich, rasch und sicher auch bei Gicht, Rheuma, sowie bei Nerven- und Kopfschmerzen. Viele Arztbesuche sparen Sie. In allen Apotheken erhältlich.

Im Winter sehnen wir uns nach Sonne. Darum steht sich auch Ihre Wäsche und wenn sie sie nicht hat, wird sie gelblich. „Dreimänner“-Wäschepulver erfrischt die Wäsche die Sonne und auch den Rasen. Die Wäsche wird schneeweiß — zur Freude und zum Stolz der Hausfrau. „Dreimänner“-Wäschepulver wäscht für Sie.

Wagen- und Darmerkrankungen, Geschwürbildungen, Gallenblafen- und Leberleiden werden durch Gebrauch von *Saldsicher* Bitterwasser günstig beeinflusst! Ihr Arzt wird Sie über eine regelmäßige Handreinkultur mit dem alsbewährten, durch seine milde und reizlose Wirkung bekannten Saldsicher Bitterwasser (Verband seit 1890) beraten.

Probleme und Aufgaben der deutschen Theater in der Tschechoslowakei. Anschließend Diskussionen. Reskamationen an das Klub-Sekretariat in Prag I, Kellernická 3, Telefon 348-39. Eintritt nur gegen Vorweisung der Einladung.

Soziales Institut. Am Donnerstag, den 2. Dezember, spricht J. Bilík über „Die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Privatangehörigen.“ Beginn halb 20 Uhr im Winter-Saal des Fürstengemüchs, Eintritt frei.

Masaryk-Gesellschaft für Soziologie. Am 29. November spricht Prof. Marie Kostková über „Die Stellung der Frau in der USMR.“ Ort: Studentinnenheim „Budeč“ in Prag II, Benašova 20, Beginn 20 Uhr, Eintritt frei.

Der Film

Fanny Eibler

Die Geschichte der Wiener Tänzerin Fanny Eibler, zu deren Verehrern der geistreiche Friedrich Gerny gehörte, bietet einen idealen Reizstoff. Eine Episode mit dem Herzog von Reichstadt wird zu einer bitterfühen Liebesgeschichte erweitert, um die sich ein glänzender Bogen des Musik und Tanz tanzt. Der Ufa-Film ist von bewundernder Ausstattungs- und unter Paul M a r i n s Regie treten Ballett und Tanz vor die Hof- und Staats-offiziere, durchaus zum Vorteil des Filmes, der so das Auge mit prächtigen Ballettfiguren, das Ohr mit besser als je und mittelmäßiger neuer Musik erfreut. Lilian S a r d e e entwirrt voll ihre Tanzkunst, geist nicht mit ihrem Hauber und ihren Reigen und ist auch schauspielerisch den nicht allzu großen Anforderungen durchaus gewachsen. Sie leht zu ihrem großen Anfangserfolg — „Der Kungreht tanzt“ — zurück und die Komäne der Reiterinidgerit schmickeln ihrer tragischen Gestalt. Ein charakteristischer Gerny ist Willy D i r e g l, und Wolf R o e b u s ein ansprechender Herzog von Reichstadt. Einen etwas sehr präzisen Reiterinid hat sich Paul S o f f t a n n zurückgelehnt. Ein Film, den man durchaus zu den guten zählen darf.

Fährmann Maria

Das Urania-Kino bringt die Premiere eines offenbar älteren, romantischen Filmes, „Fährmann Maria“, der uns in die Wölle eines Heidedorfes führt und uns den Kampf eines tapferen heimatlosen Mädchens zeigt, das die einsame Fähr bedient. Schöne Landschaftsaufnahmen und aus einem kleinen Dorf, volkstümliche Gebräuche und die schaurige Poetik des Noores sind die Elemente des Filmes. S u b i l e S c h m i d, Peter B o h und Hubert R o g spielen die Hauptrollen der in traumhaften Situationen abrollenden Handlung. — Außerdem bringt das Programm *S o n e t t i s* Dunde-spiele, weitere Drehsatze, die viel Anklang fanden.

„Der Expresse“ heißt ein tschechischer Film, dessen Handlungskern einer Komödie hätte dienen können; der Angestellte eines großen, mit zweifelhaften Wänsen arbeitenden Betriebes, entwendet einen die Firma belastenden Brief, verliert ihn auf der Flucht, erhält aber, weil der Generaldirektor ihn im Besitz des Films glaubt, ein reichliches Schweißgeld und einen großen Posten, wofür er einen schön verhegelten Umschlag, der anscheinlich den kompromittierenden Brief, in Bittlichkeit aber nur einen Restameittel für „kalte Wänsen“ enthält, beim Notar hinterlegt. Es hätte sich, wie gesagt, eine Komödie daraus machen lassen, die Autokenn aber und der Regisseur Ladislav B r o m haben eine gedehnte, blumige und pointenlose Geschichte daraus werden lassen, mit merkwürdigen Intrigen, langweiligen Deklamationskonflikten und einem ganz unmotivierten moralischen happy end, das in der Verhaftung

Sozialversicherungs-Briefkasten

W. R. Biskup: Teilen Sie uns noch mit, von welcher Unfallversicherungsanstalt Sie die Rente bezogen haben (Prag oder Brünn?); geben Sie uns ferner die Geschäftszahl an, unter welcher die UFA mit Ihnen korrespondiert, schließlich den Namen der Firma, bei welcher Sie den Unfall im Jahre 1938 erlitten haben, und den Namen der Firma, bei welcher Ihnen im Jahre 1937 der Unfall zutraf. Wir werden Ihnen dann raten, bzw. selbst das erforderliche veranlassen, damit Ihre Rente ebenfalls flüssig gemacht wird.

Invalidentrente W. R.: In dem uns zur Einsichtnahme überlanten Bescheid der Zentralsozialversicherungsanstalt ist die Höhe der Rente richtig berechnet. Der Erziehungsausatz für die Kinder beträgt tatsächlich nur ein Zehntel der *reinen* Rente, also der Rente ohne Staatsbeitrag, ohne Alterszuschuß und ohne Erhöhung wegen Hilfslosigkeit. Für Kinder über 17 Jahre gebührt der Erziehungsausatz nicht.

der Direktoren und in der fröhlichen Wiedereröffnung des erpresserischen Angeheften in seinen verschiedenen Anfangsposten bezieht. Es ist ein Film ohne Sinn, Ziel und Stil, auch ohne darstellerische Leistungen — ein Produkt, der zwar die Zahl der heimischen Filme, aber nicht ihr Ansehen erhöht.

Urania-Kino

Toppesprogramm „Fährmann Maria“. Premiere des preisgekrönten Wdhartfilms mit S u b i l e S c h m i d! Dazu „Sonettis Dunde-spiele“, Normale Preise! Heute 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 28, 30, 32, 34, 36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100. — Montag: „G o l d a t a“, Zwölvers Reiterfilm mit G e r t L a u r in deutscher Sprache. Premiere! Mitglieder frei!

Vereinsnachrichten

Studentenbund im Allgemeinen Angestelltenverband. — Beim Smekly Nr. 22 3. Stod. Amstuden Montag und Freitag von 17 bis 18 Uhr und Mittwoch von 18 bis 19 Uhr Sonntag halb 20 Uhr im Heim: Die Geschichte der Philosophie.

Hochensprogramm: Die n 2 tag, den 30. November: *Dein Heim*, *De Smekly*, 7 Uhr, Gruppe Prag II: „Jugend in Deutschland“, *De Smekly*, 8 Uhr, Gruppe Prag I: „Heinrich Heine“, *De Smekly*, 8 Uhr, Spätiend, 8 Uhr, Gruppe Prag VII: „Politischer Bericht“, — *De Smekly*, 8 Uhr, Gruppe Prag XII: „Das Altertum — Geschichtsüberblick“.



Hochleistungs-Drehbänke, Fräsmaschinen, Radialbohrmaschinen, Bohrwerke, Shaping- u. Hobelmaschinen Spannlutter
 in modernster Ausführung erzeugt:
Werkzeugmaschinenfabrik Arno Plauer
 Warnsdorf, CSR.

An unsere Abonnenten und Genossen!

Wir werden wie im Vorjahre die

Neujahrs-Enthebungen

in unserem Blatt veröffentlichen, wodurch den Genossen die mit den Neujahrsgratulationen verbundenen erheblichen Unkosten erspart bleiben.

Die Enthebung kostet Kč 10.— und wird nach Orten geordnet, lediglich Namen und Beruf enthalten.

Wir ersuchen alle Abonnenten, die tieferstehende Enthebungsbestellung freundlichst auszufüllen und umgehend an uns einzusenden. Die Bestellungen müssen bis spätestens 10. Dezember bei uns einlangen.

Die Verwaltung.

Lieserlich ausfüllen!

Neujahrs-Enthebung für „Sozialdemokrat“

Ich bestelle hiemit unter dem Namen: _____

Beruf: _____ Ort: _____

eine Neujahrsenthebung zum Betrage von Kč 10.— und sende Ihnen diesen Betrag per Erlagschein ein.

Unterschrift: _____

Bestellbedingungen: Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 18.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährig Kč 96.—, ganzjährig Kč 192.—. — Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. Bei älteren Einzahlungen Preisnachlaß. — Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einreichung der Retourmarken. — Die Zeitungstransporte werden von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck-, Verlags- und Zeitungs-K.G. Prag.